

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
16 (1902)**

59 (11.3.1902)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-309468](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-309468)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat inkl. Frachtposten 70 Pfg., bei Zeitabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5439), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,44 Mk., monatlich 72 Pfg. inkl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Gaut, Neue Wilhelmshavener Straße 82.
Telephon-Zuschlag Nr. 59.

Interate werden die fünfgehaltene Corpusspille oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Interate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittags in der Expedition oder in Buchhandlung Buchhandlung (siehe Zettel) und Buchhandlung (siehe Zettel) aufgegeben sein. Größere Interate werden früher erbeten.

Nr. 59.

Sant, Dienstag den 11. März 1902.

16. Jahrgang.

Michel und Jonathan.

Der „Vorwärts“ nagelt in seiner Sonnabendnummer in einem Artikel mit obiger Überschrift den Reichstänzer Graf Bälow wieder auf einer seiner Redefestreden fest und zwar in so trefflicher Weise und mit solch beifolgender Satire, daß auch unsere Leser ihre Freude haben werden. Der Artikel lautet:

Graf Bälow hat neuerdings entweder eine Ente in die Welt gesetzt, der — um mit ihm selber zu sprechen — so schön wie möglich der Hals umgedreht werden muß, oder aber er hat zu seinen sonstigen hervorragenden Verdiensten das einer epochenmachenden wissenschaftlichen Entdeckung gefügt. Er hat nämlich in der Reichstagsdebatte vom 4. März als Jura der Preisenreise über große Wasser festgesetzt: „Die Aufrechterhaltung der traditionellen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika, wie sie bestehen seit den Tagen des großen Friedrich und des großen Washington.“ Wozum kann der Herr Graf für dieser für jeden Geschichtsforscher Aberkennung der Anerkennung bedacht haben?

Der Reichstänzer spricht von Deutschland, er muß also politische Beziehungen zwischen Amerika und dem in Washingtons Zeiten noch existierenden heiligen römischen Reich deutscher Nation im Auge gehabt haben. In der That, solche sind vorhanden gewesen. Eine ganze Anzahl deutscher Reichsritzen hat zur Zeit des nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges im ganzen 30 000 Mann Soldaten — an England verkauft zum ersten Zweck des Kampfes gegen die rebellischen Colonen. Es war ein Sklavenhandel, den Verderb folgendermaßen charakterisiert hat:

„Sie sind in ihrer Herren Dienst So häßlich treu, sie lassen nicht sich Zum Mississippi und Ostindien, Nach Kanada und nach dem Mohrenfeld Verkaufen. Stirbt der Sklave, freicht der Herr Den Gold ein, doch die Witwe darbt, Die Waisen weihen den Fluch und hungern. Am, Das schadet nicht, der Herr braucht einen Schatz.“

Da indessen die weltpolitische Wertigkeit dieser sogenannten „Herren“ bei den Jantzen eines langweilenden Hofes gegen den deutschen Namen hinterließ, so wird Graf Bälow diese Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika kaum in den traditionellen „guten“ rechnen.

Wir sind aber schon daran gewöhnt, daß der gegenwärtige Unternehmungen in der Fügigkeit meist laßt, als in der Fügigkeit. Es wird also am Ende ein kleiner Kolonialkrieg vorliegen und anhalt Deutschland Preußen gemeint sein. Er hat jedenfalls an Friedrichs die großen Stellung zu dem rebellischen Amerikaner die großen Stellen in den göttlichen Gnade gedacht. Die war aber leider bei Weitem nicht so heroisch, wie in den Schulbüchern zu lesen steht. Doch der alte Freig erklärt habe, er würde von den sein Gebiet beherrschenden verkauften Truppen die Hilfe zu Ehren lassen, weil hier vernünftige Menschen als Lehrer verschickert seien, ist eine Dohrweiser-Legende, eine Ente, der der Hals umgedreht werden muß. Wahr ist dagegen, daß Friedrich II. im Oktober 1777 nordwärts stützend vertrieben Truppenkontingenten deutscher Botenboten den Durchzug durch sein Gebiet verweigert hat. Der Grund für dies Verhalten bildete aber durchaus nicht Sympathie mit den amerikanischen Freiheitskämpfern und Entrüstung über die Schwäche des Soldatenhandels. Er selbst spricht es in den Mémoires de 1774 jusqu'à 1778 mit der ihm eigenen schlichten Mächtigkeits in klaren Worten aus, daß es sich bloß um eine „Chikane gegen England“ handelte, das ihn 1702 in der diesen Zinze des siebenjährigen Krieges hatte liegen lassen und ihm eben erst wieder in seinen Augenblicken auf Danzig Steine in den Weg gestellt hatte. Er sagt nämlich: „Es war nur eine kleine Sache für das häßliche Vorgehen des Londoner Hofes; indessen wollte der König die Sache nicht zu weit treiben; eine lange Erfahrung hatte ihn gelehrt, daß man in der Welt eine

Wenige Feinde findet, und daß man sich nicht leicht leichten Herzens welche schaffen muß.“ So ließ er denn auch wenige Monate später, als er wegen des bayerischen Erbfolgekrieges sich mit England und Oesterreich zu stellen wollte, das Kanonensutter für Amerika nicht besagt, nur ohne Hindernisse, sondern unter den freundschaftlichen Worten sein Gebiet passiren. Bei denartig realpolitischen Aufschauungen lag selbstverständlich eine amerikanische Gesandtschaft, die um eben diese Zeit Friedrichs thätiges Einschreiten gegen den toten Stand des Soldatenhandels verlangte, mit ebenso langer Nase, wie Ogm Paul vom Deutschen Reich ab. Daß der preussische König etwas hätte thun können, das wußten sogar die Engländer. Im Unterhause sagte Jernham schon 1776 aufeinander, die deutschen Fürsten seien nicht besagt, solche Reichthüm abzuwickeln. Sie seien dem Reichlicher Behoriam schuldig und hätten keineswegs das Recht, ihr Land einer Sache zuliebe zu unterstützen, die mit dem Reich nicht das Mindeste zu thun habe, dagegen das Reich in den Augen der Reichlichen verächtlich machen müsse als eine Pfandschule von Menschen, die zur Aufrechterhaltung der Willkür vertriebt würden. Friedrichs des großen Motive für seine merkwürdige Sorte starker Neutralität werden in jenseitige des Grafen Bälow verständnisvolle, leisenemwante Sympathie haben, aber der Reichstänzer wird nicht behaupten wollen, daß Friedrich der II. sich mit seiner Stellung zum Soldatenhandel unverschämte Verdienste um die Nation erworben habe.

Da es selbstverständlich ausgeschlossen ist, daß Graf Bälow ins Blaue hineingeredet hat, so muß er halt auf etwas anderes abzielen. Man vertritt also auf den rettenden Gedanken, er habe Friedrichs Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten gemeint. Aber ach, bei der ihm eigenen deutschen Gründlichkeit hat Graf Bälow ganz sicher längst entdeckt, daß mit dieser Transaktion auch kein Staat für die „traditionellen guten Beziehungen“ zu machen ist. Als ein Handels- und Freundschaftsvertrag mit Preußen für Bruder Jonathan den größten Werth gehabt hätte, nämlich während des Grillenkaampes mit England, hätte Friedrich II. für diebezügliche ihm gemachte Vorschläge nur taube Ohren, um es mit England nicht zu verderben; Bravo! wird Graf Bälow sagen. Erst als durch den Frieden von Versailles (1783) die Vereinigten Staaten in die Reihe der anerkannten Mächte eingetreten waren, kam der preussische König auf den Einfall, daß da am Ende für seine merkantilistische Politik ein Geschäftchen zu machen sei. Im Februar 1784 trat er seinem Gesandten im Haag, dem Herrn von Zulemeier, auf, „einen gewissen Adams“ auszuforschen, ob es möglich sei, mit „jenen Leuten“ zu einem Einvernehmen zu gelangen. Der „gewisse Adams“ war amerikanischer Gesandter im Haag, nachmals Präsident der Vereinigten Staaten, und „jene Leute“ waren die Vereinigten Staaten: ein sonderbarer Ausdruck auf Beziehungen! Man begann ein langwieriger Kaufhandel. Die Jantzen mit ihrem damals schon recht entwickelten Geschäftssinn legten das Hauptgewicht auf den einen Punkt, daß im Prinzipfälle amerikanische Schiffe mit den von ihnen gekaperten Briten, um den gefährlichen Rückweg über den Atlantik zu vermeiden, in preussische Häfen, das hier damals normalerweise in Genden, sollen einlaufen können. Ob dieses bemerkenswerten Anknüpfen möchte der alte Freig einige Sperenzen, so es aber vor, nachzugeben, als er merkte, daß die Union sonstwäre Jeunig auf Beziehungen ratifizierte er 1785, der amerikanische Kongress 1786. Handelspolitik ist der ganze Vertrag bedeutungslos, weil durch seine Freihandelsbestimmungen kein Handelsverbot geschaffen wurde, geschweige, daß ein solcher schon existiert hätte. Er war denn auch ebenso kläglich Natur, wie ein preussischer Minister; nach kurzer Fristen ist er unbewirkt vertrieben.

Damit ist es also auch nicht. Man steht demnach ratlos da. Doch nein, das E des Kolombus ist entdeckt! Als literarisch-lungher Mittelverkörper hat Graf Bälow nicht an das heilige römische Reich, auch nicht an den preussischen Staat gedacht, sondern an die deutsche

Nation, (gestell an die deutsche Nationalität. Da gelangen schließlich die guten Beziehungen zu Amerika wiederholentlich zum Ausdruck. Herorauhaben ist Goethes jähme Linie, die „Den Vereinigten Staaten“ gewidmet ist und in ihrem Haupttheil also lautet:

„America, da hast du besser, Als unser Kontinent, der alle, Daß keine verfallene Schlösser Und keine Botsale. Dich löst nicht im Innern Zu lebendiger Zeit Unruhig Geimern Und vergeblicher Strei.“

Diesem America feiernden Protest gegen die lebendige Rumie des Junkerthums hat Graf Bälow seinen Beifall aussprechen wollen und dann einer dem Jahre 1783 angehenden Ode der „Berliner Monatschrift“ auf das glückliche Ende des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges, mo der Schluß lautet:

„Lied du, Europa, hebe das Haupt empor! Einß glüht auch dir der Tag, da die Reize bricht, Da, Wie, frei wirt, deine Fürsten Schwand und ein glücklicher Volkstaat grünet.“

Wir begrüßen also im Grafen Bälow einen bischroonkappienritampfer für die republikanischen Ideale, dem heiderliche Parochung der hieheren Reichs gebührt. Sollte er aber unerschütterliche in den warmen Hoffenbrud verstanden, ja so möglich wohl dem erkrankten Sitze seiner Diplomaten-Jähne eine kette Ente entkettet sein, „wer so rats als möglich der Hals umgedreht ist.“

Im Ganzen für die Sozialdemokratie ist von nicht unwesentlichen Interesse, der mit historischen Entzerrungen geschmacklos Apertur der Staatsmänner auf den Grund zu gehen und die unglückliche tschische Verse dieser Politik zu entzerrten. Gerade die Sozialdemokratie, der es Ernst ist um eine friedliche internationale Kulturpolitik, um eine mittliche Verständigung der Völker, muß sich gegen diese oberflächliche Diplomatische heillosen Worten und historischer Märchen wehren, die nur dazu führt, die Völker von ihren wahren Interessen abulenken und ihnen Schaum statt Brot zu reichen. Nichts ist gefährlicher als diese Politik oratorischer Blendung, in der die Worte nur die Dymnache der That verbergen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Im preussischen Abgeordnetenhaus ist am Sonnabend, den vierten Tage der Kulturbalste, endlich der Kulturkampf zwischen Zentrum und Nationalliberalen in gemohnter Schärfe entbrannt. Nach den kleinen Vorpostengefechten der letzten Tage führten die ersten Kämpfer, auf der einen Seite der evangelische Pfarrer Hakenberg (natl.), auf der anderen die Bachem, Koozen und Dohbach vom Zentrum, wie wild auf einander los, um sich gegenseitig mit Schmeißfliegen zu überschütten. Was sie sagten, ist belanglos, da es sich in der Hauptsache um die Wiederholung uralter Dinge handelt, die für vernünftige Menschen absolut kein Interesse haben. Und das um so weniger, da sich ja diese schmerzlichen Todfeinde stets wieder veröhnt in die Arme sinken, wenn es ein Akzent auf die Freiheit und Wohlfahrt des Volkes zu unternehmen gilt. Sehr verächtlich ist übrigens das Zentrum darüber, daß die Regierung trotz eines im vorigen Jahre angenommenen Antrages noch immer nicht die Häuten bei der Genehmigung der Niederlassung katholischer Krankenzuspflegerinnen Orden befreitigen will. Das wird die Zentrumskente des Reichstages natürlich nicht hindern, derselben Regierung hohe Jölle zu sperren. Sehr hart, und mit Recht, ging Herr Koozen aus Anlaß der Maßnahmen, die die Regierung infolge der Breichener Schultransaktion getroffen hat, mit dem Kultusminister ins Gericht. Er bezweifelte die Zurückhaltung polnischer Kinder über das 14. Lebensjahr hinaus als geistig und verfassungswidrig und wies nach, daß die Regierung sich dadurch in eine Sackgasse verrennt habe, aus der sie nicht wieder herauskomme. Die Ernennung des Ministers Stadt war nur schwach; es gelang ihm nicht, die Notwendigkeit des Antrages zu erklären und er beschränkte sich mangels durchschlagender Gründe

auf die bereits früher abgegebene Erklärung, daß die Regierung an ihrem System festhalten werde. Abg. Fr. Gähler (frei. Volkspartei) zeigte, daß Preußen für Kulturgewalt kein Geld übrig hat, daß wir aus diesem Grunde mit der Medizinalreform nicht vorwärts kommen, und verlangte eine Neuregelung des Debitamentensystem und den Erlass eines Leichenbeschäftigung. Wie ein Regierungskommissar mittheilte, befristete sich die wissenschaftliche Reputation für das Medizinalwesen mit der Neuregelung des Debitamentensystem; sie behält auch die Einführung der Leichenbeschäftigung im Auge.

Der 7.50 Mark-Zoll ist heute den Deuten um Wangenheim, Oden und Oertel noch viel zu niedrig. In einer Bundesversammlung in Schlochau erklärte der Bundesdeputat Fritz Oey: „Der Bund hat leider inzwischen die Ueberzeugung gewonnen müssen, daß ein Getreidezoll von 7,50 Mk. auch nicht ausreichen wird, um die Landwirthschaft rentabel zu machen (1), da ja die geringe (1) Zollverhöhung durch die bedeutende Frachtermäßigung für ausländisches Getreide wieder aufgehoben werde. Man werde in Zukunft 10 bis 15 Mk. Zoll fordern. Auf dem Gebiete der Tarifermäßigungen können den Landwirthen noch unheimliche Ueberforderungen bevor. Bieleicht werden gerade im gegenwärtigen Augenblicke jenseits des Oden in Ueile der Begeisterung Tarife abgelehnt, welche die deutsche Landwirthschaft dem Untergange preisgeben.“ — Die deutsche Landwirthschaft wird nun schon, wenn man die Bundesdeputat hört, sehr Jahre lang dem Untergange preisgegeben und doch leben die Agrarier herrlich und in Freiheit und außerdem sind sie noch im Stande, die Lage der Unterhaltung eines derartig kostspieligen Apparates zu gestalten, wie es der Bund der Landwirthe ist. Natürlich würde auch ein Zoll von 15 Mk. nicht ausreichen. Denn wenn diese Wucherpreise auf den ostheischen Gütern geht, so wird sie in dem Verkaufspreise der Güterkäufer zugerechnet und die „Nothleidenden“ bleiben auf bescheidenem Fieße, während dem Konsummieren das Fieße über die Ohren gezogen wird.

Gelegente Probenwunder. Die Mitglieder der Zentrumskommision des Reichstages und preussischen Landtages hatten am 3. März den Popsi Leo XIII. zu seinem Jubeltage telegraphisch beglückwünscht. Darauf ist am folgenden Tage, der „Germania“ zufolge, nachstehende Depesche aus Rom eingelaufen:

Den Doktoren Spain und Reich Berlin.

Der Popsi hat sehr gern die Glückwünsche und Gebetsworte der Katholiken, welche in den Parlamenten des Deutschen Reichs und des Königreichs Preußen die Parteigänger des Zentrums führen, entgegengenommen und ertheilt ihnen seinen Segen.

Radikal Rampolla.

Stadtgemeinden und Zolltarif. Die Stadtverordneten-Versammlungen von Mieditz und Guben hatten gegen die ersten Bürgermeister Klagen geführt, weil diese sich gewogen hätten, Petitionen an den Reichstag gegen den Zolltarif weiter zu befördern. Jetzt hat das Oberverwaltungsgericht, wie gemeldet wird, diese Klagen als unbegründet zurückgewiesen, da in den Petitionen nicht dargelegt wurde, daß der Zolltarif in einem Zusammenhang liege. — Das Oberverwaltungsgericht läßt im großen Gegenstand zum Reichsgerichtsrath Roman an der Form. Das in Wirklichkeit die Interessen der Städte von höheren Getreidezöllen berührt werden, liegt auf der Hand. Durch höhere Getreidezölle werden die Städte, abgesehen von allem übrigen, höhere Armenthalen.

In einer Denkschrift der braunschweigischen Regierung an den Landtag über die Stellung der Regentenschaft wird, der „Vauischw. Landeszeitung“ zufolge, ausgeführt, daß der Herzog von Cumberland nicht als Landesherr anzusehen sei. Der Regent führe nicht die Regierung im Namen des Herzogs von Cumberland, dessen Tod auch die Regentenschaft nicht berühren werde. Jemand, der nicht Bundesfürst sei, könne auch nicht Landesherr sein.

Gelehrter und Sozialdemokrat. Unter dieser Epithete wiffen bürgerliche Blätter ja

*) Michel und Jonathan sind die Epithetnamen für die Deutschen und Amerikaner (Deutscher Michel — Bruder Jonathan.)

Reichstages.

160 Sitzung vom 7. März 1902.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Reichswahlgesetzes...

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Parteinachrichten.

Ein glänzender Erfolg wurde für unsere Partei in Bremerhaven bei der Stadtordnungs...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

bei denen nach Annahme der Anlage Schiffe und Uferbewohner planmäßig zusammengewirkt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Als nun Schüler im Sommer des vorigen Jahres auf einem Bau eingestellt werden sollte, auf dem auch die Angeklagten arbeiteten, wollten die auf dem Bau tätigen organisierten Arbeiter die Arbeit einstellen...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen; damit ist der erste Schritt der Gesetzgebung erledigt...

Die Beschlüsse zur Beratung des Reichswahlgesetzes werden bekanntlich gemacht.

Exzellenz Rougon.

Novelle von Emile Zola.

Der Kaiser hatte zu lächeln begonnen. „Ist das alles?“ fragte er. „Sie sind ja ein herrlicher Gönner. Ihre Freunde müssen Sie anbeten.“

„Nein, Eure, Sie beten mich nicht an, aber Sie hängen mich!“ erwiderte Rougon so ungestüm irremüde, wie es seine Art war.

Das Wort schien den Herrscher sehr zu frampfen. Eben hatte Rougon das ganze Geheimnis seiner Krone ausgeliefert: Sobald er seinen Kredit einmal einflohen ließ, war es mit seinem Kredit vorbei, und trotz des Ekanbals, trotz des Mißvergehägens und der Verärgerung seiner Bande war er, weil er nur sie hatte, sich nur auf sie stützen konnte, dazu verurteilt, sich bei guter Gesundheit zu erhalten, wenn er sich selber wohl befinden wollte. Er mehr er für seine Freunde herauszufinden, je maßloser und unverbändlicher sich die Günstlingsbezüge ausnahmen, um so härter war er. Respektlos, aber mit fühlbarer Abficht, sagte er hinzu:

„Ich möchte vom ganzen Drogen, daß Em. Majestät um der Größe des Reiches willen, noch lange die treuen Diener um sich behalten möge, die Ihnen bei Wiederaufrichtung des Kaiserthums geholfen haben.“

Der Kaiser lächelte nicht mehr; er machte einige Schritte, seine Augen verfinsterten sich und er verlor in tiefes Sinnen. Er war als für er erlosch, als für ein leises Schauer aber seine Haut gefühlte. Seiner mühseligen Natur drängten sich Vorsetzungen mit äußerster Gewalt auf. Er

brauch die Unterhaltung kurz ab, um nicht die letzte Folgerung ziehen zu müssen und verließ es so zu später, seinen Willen durchzusetzen.

Er zeigte sich wieder sehr gnädig, ja, er kam sogar auf die Debatte zurück, die im Ministerrathe stattgefunden hatte, und schien jetzt, wo er reden konnte, ohne sich zu sehr zu binden, Rougon Recht zu geben. Das fand sei in der That noch nicht weit für die Freiheit. Eine energische Hand müßte noch lange, frei von Schmäde, die Geschäfte entschlossen führen. Zum Schluss verabschiedete er den Minister von neuem seines vollen Vertrauens; er ließ ihm völlig freie Hand und beauftragte alle seine früheren Befehle. Aber Rougon glaubte noch nachdrücklicher auf seinem Standpunkte beharren zu müssen.

„Eure“, sagte er, „ich möchte nicht irgend welchem übermüthenden Geschwätz preisgegeben werden; ich bedarf der Stetigkeit, wenn ich die schwere Aufgabe erledigen soll, für deren Lösung ich heute verantwortlich bin.“

„Gehen Sie ohne Furcht vorwärts, Herr Rougon. Ich bin mit Ihnen“, erwiderte der Kaiser.

Damit brach er die Unterhaltung ab und wandte sich zur Thür seines Arbeitszimmers, während der Minister ihm folgte. Sie gingen hinaus und kamen durch mehrere Gemächer, um in den Speiseaal zu gelangen. Wie sie aber gerade eintreten wollten, drückte sich der Monarch um und führte Rougon in die Ecke der Halle.

„Sie sind also“, fragte er halblaut, „mit dem Abblutungsstrome nicht einverstanden, daß der Herr Segelbewahrer vorgeschlagen hat? Ich hätte liebhaft gewünscht, Sie dem Plane geneigt zu sehen. Prüfen Sie doch die Frage nochmals genau.“

Er wartete die Antwort nicht ab, sondern sagte, während die Gemächte ruhige Hartnäckigkeit auf seinen Gesicht lag, hinzu: „Es eilt ja Nichts. Ich kann warten. Jehn Jahre, wenn nöthig.“

Nach dem Dejeuner, das kaum eine halbe Stunde gedauert, begaben sich die Minister in einen kleinen Neben Salon, wo der Kaiser eingenommen wurde. Sie blieben noch einige Minuten dort um den Kaiser herum stehen und unterhielten sich. Clarinde war von der Kaiserin gleichfalls bis jetzt zurückgehalten worden und kam jetzt, um ihren Mann abzuholen. Mit der fühlbaren Haltung einer Frau, die in die Kreise von Politikern gerath, trat sie heran und reichte mehreren von den Herren die Hand. Alle umdrängten sie, und die Unterhaltung wechselte. Aber E. Majestät benahm sich so galant zu der jungen Frau, der Kaiser drängte sich mit langem Halle und schielenden Blicken so nahe an sie heran, daß die Erregten es für nöthig hielten, sich allmählich zu entfernen. Erst vier und dann noch drei gingen durch eine Glasthür auf die Salosterrasse hinaus. Nur zwei blieben, um die Schicklichkeit zu wahren, im Salon zurück. Der Staatsminister, ein sehr gefälliger Mann, hatte seinem hochmüthigen Gehilfen ein leuchtendes Aussehen verliehen und Leitung mit sich fortgeführt; er zeigte ihm von der Terrasse das ferne Paris. Auch Rougon stand da im Sonnenchein und verank gleichfalls in dem Anblick der Großstadt, die sich wie ein bläulicher Wellensturm über der endlosen grünen Fläche des Bois de Boulogne erhob und den ganzen Horizont abfärbte.

Clarinde trauerte heute morgen in Schönheit. Zwar war sie, wie immer, geschmacklos gekleidet und schleppte ihr blaßfarbenschattiges Kleid so nach,

daß es auslief, als wenn sie sich von einem Verlangen geschleitet in aller Hast in die Kleider geworfen hätte. Sie lachte und ließ die Arme herabhängen. Ihr ganzer Körper bot sich an. Auf einem Halle im Marineministerium, wo sie als Geordnete erschienen war und Diamanthergen am Hals, an den Handschellen und an den Armben getragen, hatte sie den Kaiser erbeten. Seit jenen Tagen schien sie seine Freundin zu sein und koste es nur als Scherz auf, wenn sie. Majestät sie schon zu finden gerathe.

„Gehen Sie mal her, Herr Reichsminister“, sagte der Staatsminister auf der Terrasse zu seinem Kollegen, „die Kuppel des Pantheons da unten schimmert in außerordentlich zartem Blau.“

Während sich der Gatte darüber auf höchste verwundert, suchte der Minister durch die offen gebliebene Glasthür neugierige Blicke in die Tiefe des kleinen Salons zu werfen. Der Kaiser hatte sich vorgebeugt und redete der jungen Frau direkt ins Gesicht. Sie bog sich nach rückwärts, als wenn sie ihm entgegen wollte, und ließ ihr helles Lachen dabei erklingen. Nur das verschwimmende Profil E. Majestät war sichtbar, ein längliches Ohr, eine große rotthe Nase, ein dicker Mund, der unter dem zitternden Schweißbart verfiel; das zu zurücktretende Nackenstück und der Winkel des nur halb schließbaren Auges drückten die glühende Begehrlichkeit, den sinnlichen Appetit des Mannes aus, den der Duft des Weibes betraufte. Clarinde sah während verführerisch aus, aber in dem unerwarteten Wogen ihres Kopfes lag ein Reiz, während bei jedem Lachen ihr Athem die mit solcher Berechnung entzündende Brust immer mehr anstaut.

(Fortsetzung folgt.)

einnimmt, sein Bedürfnis zum Klar, nur mit dem Unterfchiede, daß es nicht die Reduzierte war, die ihm alles geopfert, sondern eine „ausländische“ junge Dame aus besserer Familie! Und nun heben sich ehemalige Schützlinge wieder gegenüber vor Gericht, um einen erbitterten Kampf zu führen wegen der Espansive, die das Mädchen zurückfordert und die der ehemalige Geliebte zu zahlen sich weigert!

Das aufgegriffene Corpus delicti. Beim Strafbefehlgericht Hernald eignete sich dieser Tage ein delikater Zwischenfall. Ein wichtiges Beweismittel in einem Strafprozeß wurde von unbedauerlicher Seite — aufgegriffen. Dem Gericht waren nämlich anlässlich einer Strafverurteilung gegen einen Schlichtermeister festsitzende verurteilte Schweinegriechen als Corpus delicti eingeschickt worden. Wegen dem Schlichtermeister wurde eine Anzeige wegen Übertretung des Lebens-

mittelgesetzes erhoben, und die Griechen wurden behutsam Konfiszierung und in Einvernahme einer Speldekammer in einem Fenster des Verhandlungs-saales deponiert. Eines Tages waren die Griechen spurlos verschwunden, und die Gefährungen des Gerichts ergaben, daß dieselben von Döllinger, die mit dem Fugen der Fenster im Verhandlungs-saale beauftragt waren, einfach aufgegriffen worden waren.

Der Zweikampf. In der Debatte, die sich um den Duck-Übung entsponnen hat, giebt jetzt auch Peter Schlemihl im „Simplicissimus“ seine Ansicht zum Besten. Sie lautet:

Sie wollen mich, Verehrtester, befragen. Wie ich mich eigentlich zum Duckampfe stelle? Nun ja, ich sag' es auch heraus, ich schätze die Duck-Übung von guter Wirkung, die Zweck- Sie murren einmütig vom „Schote Gottes“? Und doch geliebten heißt: „Der soll nicht tödten!“

Die Hand mit dem Derr, mein Derr, ohne Selbst. Macht der Kypfel an Gott Sie nicht erlösen? Gebete Gottes! Unsere frommen Brüdler, Die immer seine Unterfchiede machen, Sie sprechen je nachdem vom Gott des Friedens Und von dem höchsten Herrin blutiger Schächter. Es geht von Altes her in Gottes Namen Das überausweisse Karben, Drogen Schindeln. Wenn nicht, wenn ich mei das Hül' durchschnein? Wäht ich hätte kein frommes Sprüchlein finden? „Du sollst nur tödten, wenn die Fischen sterben.“ Nicht so geschrieben in der Heiligen Schrift? Und dann, mein Herr, Sie dürfen nicht verzweifeln. Das Schick, was der Mensch hat, ist die Gier! Sie ist es werth, daß wir für sie das Leben Und Gut und Blut, und Alles lassen legen. Worin sie liegt? Das will kein Mensch so legen. Man feunt sie erst, wenn Ande für verlegen. Und wer sie hat? Das läßt sich nicht erklären; Nur wer sie nicht hat, kann ich Ihnen sagen: Die sich und Andern täglich Brod verdienen Und von der Arbeit wüßte Schindeln trauen!“

Eingefandt. Der Vorstand des Holzarbeiter-Berbandes läßt gegenwärtig eine Abänderung innerhalb des Verbandes für oder gegen die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung vornehmen. Hauptsächlich können die Mitglieder hierüber alle für Einführung derselben, da bekanntermaßen diejenigen Organisationen, welche die Arbeitslosen-Unterstützung eingeführt haben, die besten Erfolge erlangt gemacht, sich finanziell gekümmert und Mitglieder gewonnen haben. Im Holzarbeiter-Gewerbe läßt sich die Arbeitslosen-Unterstützung ebenfalls ohne besondere Schwierigkeiten einführen. Darum, Holzarbeiter von Bant und Wilhelmshaven, erklärt Euch einstimmig für Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung; sie ist nur zum Nutzen der Organisation wie auch jedes einzelnen Mitgliedes. X.

6 Neue Wilhelmshavener Straße 6. M. K A R I E L Großtes Spezialgeschäft für elegante fertige sowie nach Maß gefertigte Herren- und Knaben-Bekleidung. Großartige Auswahl in Konfirmanden-Anzügen von den einfachsten bis zu den elegantesten. Vorzüge meiner Konfektion: Eleganter Sitz! Feinste Verarbeitung! Enorm billige Preise! 6 Neue Wilhelmshavener Straße 6.

In der Großherzogl. Hessischen Landes-Lotterie kommen in sechs Klassen über 6 1/2 Mill. Mk. zur sicheren Verlosung. Hauptgewinne 6. Klasse ev. 700000 Mk. Empfehlung Loose zur 1. Klasse, welche am 9. und 10. April cr. stattfindet, Hauptgewinn event. 500000 Mk., zum antilichen Planpreise 1/8 Mk. 3,50. 1/4 Mk. 7,00. 1/2 Mk. 14,00. 3/4 Mk. 28,00. Auswärtige Aufträge werden unter strenger Diskretion gegen Nachnahme sofort ausgeführt. Hochachtungsvoll Rud. Bachmann, Haupt-Kollekteur, Bant (Oldenburg), Neue Wilhelmsh. Straße 10.

Burg Hohenzollern. Dienstag den 11. März cr., Abends 8 1/2 Uhr: Vortrag über Feuerbestattung von Eimar Tegtmeyer, Mitglied d. Vereins f. Feuerbestattung in Berlin u. Bremen. Der Vortrag wird erläutert an einem drei Meter hohen Modell eines modernen Krematoriums. Außerdem werden Urnen, Urnenläden und Abbildungen von Krematorien und Kolombarien ausgeführt sein. Eintrittskarten an der Kasse: Logen u. Parquet 2 Mk., 1. Platz 1,50 Mk., Saal 1 Mk., Gallerie 50 Pf. Im Vorverkauf bei Herrn Kleibinder, Rooststraße, Hans Meier, Bant, Rathmann, Neuhopps und in Burg Hohenzollern: Logen und Parquet 1,50, 1. Platz 1 Mk., Saal 75, Gallerie 30 Pf.

Bekanntmachung. Die Wählung der in den Jahren 1880, 1881 und 1882 und früher geborenen Militärpflichtigen, die noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, findet aus der Gemeinde Bant im Saalhaus (Saalhaus) zum schwarzen Adler in Bant am folgenden Tagen: 1. am Sonnabend, 5. April d. J., Morgens 8 1/2 Uhr die Jahrgänge 1880, 1881; 2. am Montag den 7. April d. J., Morgens 8 1/2 Uhr der Jahrgang 1882 und die Bekanten der Jahrgänge 1879 und Ältere. Die Wählung des Jahrganges 1882 und die Klassifikation der Bekanten findet am Donnerstag den 10. April d. J., Vormittags 10 Uhr statt. Zu diesen Terminen werden die Militärpflichtigen in hiesiger Gemeinde mit der Mitteilung geladen, daß Militärpflichtige, die beim Wählungsgeschäft in trunkenem Zustande, nicht rein gewaschen, oder nicht sauber gekleidet erscheinen, mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder entsprechender Haft bestraft werden. Die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1880 u. 1881 wollen sofort ihre Lösungsscheine auf dem hies. Rathhause, Zimmer Nr. 1, in Empfang nehmen. Bant den 8. März 1902. Der Gemeindevorsteher. Reent.

Bekanntmachung. Die Wählung der in den Jahren 1880, 1881 und 1882 und früher geborenen Militärpflichtigen, die noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, findet aus der Gemeinde Bant im Saalhaus (Saalhaus) zum schwarzen Adler in Bant am folgenden Tagen: 1. am Sonnabend, 5. April d. J., Morgens 8 1/2 Uhr die Jahrgänge 1880, 1881; 2. am Montag den 7. April d. J., Morgens 8 1/2 Uhr der Jahrgang 1882 und die Bekanten der Jahrgänge 1879 und Ältere. Die Wählung des Jahrganges 1882 und die Klassifikation der Bekanten findet am Donnerstag den 10. April d. J., Vormittags 10 Uhr statt. Zu diesen Terminen werden die Militärpflichtigen in hiesiger Gemeinde mit der Mitteilung geladen, daß Militärpflichtige, die beim Wählungsgeschäft in trunkenem Zustande, nicht rein gewaschen, oder nicht sauber gekleidet erscheinen, mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder entsprechender Haft bestraft werden. Die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1880 u. 1881 wollen sofort ihre Lösungsscheine auf dem hies. Rathhause, Zimmer Nr. 1, in Empfang nehmen. Bant den 8. März 1902. Der Gemeindevorsteher. Reent.

Gute jähr. Wilaumen 5 Pfd. 60 Pf., soweit Vorrath reicht, bei J. D. Walf, Alte Straße 2. Waschnur mit Ludewig's Seifenpulver überall zu haben. Empfehle Tischlerbretter schöne trockene Waare in allen Dimensionen. Georg Thaden, Neubremen. Zethheringe 10 Stück 45 Pf., empfiehlt J. D. Walf, Alte Straße 2. Zu miethen gesucht ein Zimmer zur Errichtung einer Filiale. Das Zimmer wird nur freitags und Sonntags benutzt. Neue Wilhelmsh. Str., Gerichte, und Nähe bevorzugt. Angeb. an Carl Meke, Schulstraße, Bant. Ein gut erhalt. Kinderwagen mit Besatz billig zu verkaufen. Meyer Weg 10, 2. Et. rechts.

Die besten Flanelhemden, wie sie bislang nur die Firma D. S. brachte, erhalten Sie von jetzt an in solider Selbstanfertigung in verschiedenen Größen, Facons u. Farben zu 6 Mk. das Stück bei M. Jacobs, Bant Neue Wilhelmshaver Straße 57.

Das Möbel-Lager von Hinrich Wammen, Börsenstr. 29 liefert nur wirklich gute dauerhafte Möbel, Spiegel und Polsterwaaren zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Großherzogl. Hessische Lotterie Staatlich konfiszionierte Kollektur von Aug. G. Gerke, Delmenhorst-Bremen, empfiehlt Loose zur ersten Klasse, Ziehung am 9./10. April, zu dem amtlichen Preise von Per Achtel Mk. 3,50 Per Viertel Mk. 7,00 Per Halbes Mk. 14,00 Per Ganzes Mk. 28,00 unter Zusage prompter und voller Bezahlung. Auswärtige Aufträge werden schnell und diskret erledigt. Händler und Wiederverkäufer zu günstigen Bedingungen gesucht.

Reiners Möbel-Magazin, Kleer Straße 76 empfiehlt komplette Zimmer-Einrichtungen sowie Ergänzungs-Möbel zu billigsten gestellten Preisen.

Cigarren in jeder Preislage empfiehlt Georg Buddenberg Sachhandlung und Buchbinderei Scheitstraße 18, Ecke Altkirchstr.